Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 13 (1857)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

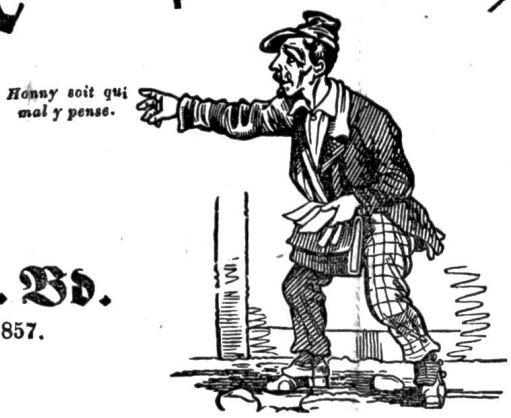
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



13. Bd. 1857. **№ 35.** 29. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Hilarius bummelt noch immer *).

Als ich Hochzyt gehabt hatte, vor circa drißg Jöhrli, machte ich meine Hochzytsreis auf den Weißenstein aufen — strebte schon damals obsig. Regierte noch z'Summerhanse Bethi doben mit dem vielen Holz vor dem Haus. Wer kein fremder Engelländer war, übernachtete dazumal gemeinschaftlich auf dem Heustock; und als wir am Morgen das Heublümt aus dem Tschupp gestrählt hatten, führte ich mein Fraueli um die stattliche Sennhütte herum und sagte: „g'sehsch Gattungeli, das isch euse Berg und dr Schitterwald dört hinden-abe isch euse Wald und dr Nesselbode und dr hinder Wissestei und dr Rüschgrabe sy au eusi Berge; gäll du hesch e riche Ma?" Und hab nicht gelogen, denn das Alles gehört der Burgerschaft, und ich war auch ein Burger und bin's noch; und wenn's recht zuginge, so bekäme jeder Burger mindestens seinen Zentner Anken franko in's Gänterli geliefert. Will aber lieber schwigen, — nutzt doch nüt. — —

Kam mir das so z'Sinn, als wir im Bundespalast die Stäge aufen gingen und sagte zur Alten (es gattungelet sich jetz nüt meh): „gsehsch, das isch euse Palast. Dä het d'Stadt Bern dr Eidgenosseschaft müesse baue; und i bi au en Eidgenoß und e wettige!" — „En alte Esel bisch," — sagte sie, trampte aber nichtsdestoweniger noch einmal so stolz auf die steinigen Stägentritte ab, im Bewußtsein, daß sie auf ihr Eigenthum abtrampe. Z'Elisi aber hielt sein Stumpfnäsi obsig: „G'schau, Papa, wie schön blau, gelb, grün und roth das Alles gmolet ist; das heißt-me Farbeharmonie." — Hatte das schon seinem Schatz abgelernt, dem Gartenhagölmaler. S'ist erstaunlich, was so ein Künstler abfärbt, wenn er um das Weibervolk streicht!

Kamen nun zuerst in den Bundesrathssaal.

Kann nicht anders, als es von vornehrein eine Verläumdung nennen, wenn's allemal im Oberländer und im Echo und im Handelscourier heißt, es sei denen Herren um die grünen Sessel zu thun. Sondern es sind sieben braune Großvaterstühle, wo das Wohl des Vaterlandes drauf berathen wird. Und nimmt mich nicht Wunder, wenn schon der eine oder der andere der Herren Bundesräthe mithinen auf seinem Fauteuil einnickt, — ich für meinen Theil schnarchelte schon nach der ersten Viertelstunde, wenn ich so lind hocken würde. Ist darum gut, daß sie mindestens alle drei Jahre geweckt werden, so z. B. das Post-

*) Habe mit Leidwesen vernehmen müssen, daß eint und anderer Mitburger sich schmeichelt, er sei der Hilari, welche unbefugte Anmaßung sich Unterzogener in seinem sowie auch im Namen seiner Ehegattin Gattung, seines Sohnes Eusebius und seiner Tochter Elisi hiemit ausdrücklich verbittet. Hilarius Immergrün, Thurnwächter.

Departement, — was man Integralerneuerung nennt. —

Neben dem Bundesrathssaal ist die eidgenössische Visitenstube, wo nämlich der Bundespräsident den fremden Gesandten Malaga und Läckerli offerirt; — was auf diplomatisch „die Creditive überreichen" heißt. Dem Elisi haben die großen Spiegel am besten gefallen, so hier aufgemacht sind, und hat gemeint, die Frau Bundespräsidentin komme hier Toilette zu machen, wenn sie auf den Ball gehe. Belehrte aber das Meitschi, daß die Spiegel von wegen dessen hier aufgehänkt worden seien, damit es der Bundespräsident merke, wenn ihn öppe die Herren Gesandten von hinten ausgränen, während sie ihm vornen das Händli drücken.

Hätte nun noch gern die Probschriften der hohen Potentaten gesehen, so den Neuenburgervertrag unterschrieben haben, was man in der Bundeskanzlei sehen kann und nicht einmal so viel kostet als der schottländische Schaafbock vor dem Aarbergerthor. Aber z'Elisi tribelierte nach der Kunstusstellig. Hab für den Kunstsinn des Meitschi schon wieder drü Fränkli blechen müssen, war aber wohl der Mühe werth und reute mich hintendrein nüt. — Denn wir waren kaum drinnen, so machte sich ein Gumiteh-Herr an uns, der mußte gemerkt haben, daß z'Elisi öppis davon verstehe, wie man Tafelen male.

„Lueget, Jümpferli," — sagte er, — diese schönen grünen Tafelen hier z'ringsum, welche aussehen wie recht appetitliches Spinnetchrut, das nennt man die neue Schule der schweizerischen Landschaftsmaler. Daß der Flor dieser Malerschule in fortwährender Zunahme begriffen ist, könnt Ihr schon aus den eidgenössischen Zolltabellen entnehmen, welche erzeigen, daß der Verbrauch von Schweinfurtergrün seit etlichen Jahren in stetem Wachsen begriffen ist. Am meisten Schweinfurtergrün verbraucht Genf, aber auch Basel, Zürich und andere Städte eifern ihm löblich nach."

Hätte das bigost nie geglaubt, daß man aus den Zolltabellen ersehen könne, wo die Kunst am meisten auf dem Strumpf sei.

Unterdessen war der Gumiteh-Herr vor einem Bilde still gestanden und fragte z'Elisi: „was glaubt Ihr wohl, Jümpferli, was dieses ausgezeichnete Gemälde darstellt?" — „Einen Gärtnergesellen, der sich in den Daumen geschnitten hat" — antwortete das Meitschi unbsinnet. — „Fehlgeschossen! Das ist der Wilhelm Tell, die Anwendung seiner Pfeile überlegend. Braucht Euch aber deßwegen nicht zu schämen, — es hat's noch nicht Mänger errathen." —

Ob das nicht den Roßmäret z'Erlebach versielle? frug ich, da wir vor einer großen Blache anlangten, wo lauter Hengste, Stuten und Münche darauf waren, die hinten und vornen aufschlugen. „Das ist die Schlacht bei Morgarten", — erwiederte der Gumiteh-Herr.

Dem Elisi sah ich es aber schon lange an seinem Ränggelen an, daß ihm etwas nicht recht liege. Endlich kam's heraus. „Wo die in Oel gemalten Gartenhääge ausgestellt seien", — fragte es. „Die hei-mer bim Donner vrgässe", — sagte der Gumiteh-Herr. Er wolle aber dafür sorgen, daß bei der nächsten schweizerischen Kunstausstellung auch auf dieses Schanger Bedacht genommen werde.

Und sehe bigost selber nicht ein, warum nicht auch Gartenhääge ausgestellt werden sollten, da auch viel Schweinfurtergrün dafür verwendet wird. Und finde überhaupt, daß es nichts schaden wird, wenn die Kunst eine praktischere Richtung zu verfolgen anfängt, als immer nur auf Wachstuch zu malen. Hoffe deßhalb, man werde die 30,000 Fränkli, so der Nationalrath für Hebung der Malerkunst ausgesetzt hat zum Exempel dafür verwenden, die Schneeberge einmal anzustreichen, blau mit rothen Knöpfen, was noch einmal so schön wäre, — hat man ja auch schon angefangen die Wasserfälle im Oberland blau und roth zu malen. Und für 30,000 Fränkli kann man viel Farbe haben. Theilte meine Idee dem Gumiteh-Herr mit, der versprach, denselben an geneigtem Orte anzubringen.

Hatte jetzt aber genug Kunstgenuß gehabt und schleipfte meine Alte nur noch auf die Altane aufen, was so eine Art Gawallerie ist, wo das Bundessperspektiv steht und der Bundesfeuerweiser hinkommen soll.

Wollte mir nämlich die Gelegenheit gschauen, dört oben. Von wegen Bundessperspektivist und Futteralverwalter dazu wäre auch so ein Pfosten für mich; und könnte da nebst dem Quartalzapfen noch mängs schöns Trinkgeld ausenlugen. Habe aber nach genommenem Augenschein davon geabstrahirt, massen kein einziges Schattenplätzli doben ist, wo der Bundeshochwächter und Sperspektivier sein Schlöfli nach Tisch nehmen könnte, wie ich's gewöhnt bin und mir nicht mehr abthun mag.

Hat derowegen die väterliche Liebe bei mir übergezogen und habe beschlossen, auf den Pfosten zu Gunsten meines Sohnes Eusebi zu verzichten.

Eine staatsrechtliche Definition.

Hansli: Was isch für ne Ungerschied zwüschem Bundesrath, Nationalrath und Ständerath? S'het mer's neue no niemer recht chönne ägspliziere.

Benz: G'schau, dr Nationalrath isch dr Ätti, dr Ständerath isch z'Müetti und dr Bundesrath isch z'Ching.

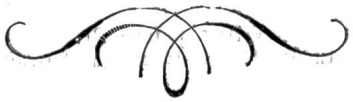
Ein Brief aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

(Wörtlich nach dem Original.)

Ich mäld mich hierinnen, daß ich an die Herren von der Glasfabrigen im kanton st. Gallen schreiben thu, ob sie so gut möchten sein und mir schreiben über meine Anfrag. Es nimmt mich wunder, ob sie mir ein fiertelmaß fläschlein könnten machen, das ich Alles kann sehen darin, zum beispiel ich möchte wisen, was ich für mittel haben müste wenn ich krank wäre, oder daß ich alles könnte sehen was vernemmen möcht. Das fläschli müste aber auf mich gemacht werden und ob sie von meinem namen auch wüßen müsten so wie der geburtstag und so weiters. Ich weiß Es nicht wie man sahgen soll ob ein blaneten oder gwunderglas. so schreiben sie mir alles umständlich wie auch der bris von dem fläschli. In Erwartung mein fründlicher Gruß an Euch meine Herrn. Ich hab vernommen, daß sie in st. Gallen glashütten kunstgleser machen können. Mein geburst Tag ist der 9. Februar.

B..... den 4. Jänner 1857 bei Bern.

J.... Sch.....



Feuilleton.

Aus der Schule.

Schulmeister: I sägen ech Buebe, s'Kartespiele ist sehr verderblich — worum Kaspar?

Kaspar: Wege der Zitversümniß.

Schulmeister: Worum denn?

Kaspar: Wegem Abha. (Coupiren oder Abheben der Karten.)

Landwirthschaftliches.

Gutsbesitzer (zu seinem Meisterknecht): Sorget dafür, Hans, daß die Stude dört usgrisse werde.

Hans: Jo, i will derzue es Wybervolch organisiere.

Gutsbesitzer (zu demselben): Eui Frau muß jetz d'Säufütterig übernäh. Versteiht sie das?

Hans: Jo wäger! Sit dem sie vom Herre cho ist, het si nüt angers g'macht.

Kulturstaatliches.

Satänli (der Kellner wirft einem Gaste Suppe über das Kleid): Her Jesis! s'thut mer leid!

Gast: Verfluchter Esel!

Satänli: Heit kei Bang, eusi Suppe macht keini Flecke.

Ein Mitglied der Schulpflege (nach einem kleinen Vortrag über die Höflichkeit an die Schüler): Säget mer jetz, ihr Chinder, wie heißt mer die Bube, die so unhöflich si und vor Nieme d'Chappe ziehnd? — —

Schüler (einstimmig): S'Herr Lehrers Bube!!

Basilorisch.

Borst: Weist du au, worum me bim Mögli keini dürre Landjäger bekunt.

Krebs: He, will die großi School so noch ist.

Borst: Nei, will dr ganz Tag Grüni und Blaui dort sitze.

Zur Tagesfrage.

Meier: Wodurch unterscheidet sich ein ordentlicher Gesandter von einem außerordentlichen?

Dreier: Der Ordentliche kann nichts Außerordentliches und der Außerordentliche nichts Ordentliches thun.

Quittung.

Unterzeichneter bezeugt hiemit, die mit Arrest belegte Jahrespension des alten und blessirten Soldaten, German Sch., im Betrag vom 1 Louisd'or aushin empfangen zu haben, womit den besagten Sch. für den letztverfallenen Zins quittire; jedoch nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß mir Sch. nach innert Kurzem zwei Schärmäuse, wie versprochen, wegzufangen habe.

S. Z. Gemeinderath
und Oberrichter.

Mustersammlung öffentlicher Inschriften.

N. N. Boucher, Horloger, perruquier et dentiste.

Muster-Annoncen

Zum Verkauf. Aus einem Privathause zum **Fabrik**preise: Einige Dutzend Flaschen Rheinwein 1846er.

(Zürcher Tagblatt No. 229, Art. 45.)

Ein älteres Frauenzimmer, Sonnseite gelegen, sucht eine Wohnung.

(B. J. B.)

Anzeige vom Armenverein der Stadt Luzern.

Magazin und Werkstube befinden sich von heute an im Eselstall.

(Luzerner Tagbl. No. 230.)

Das Comptoir der Unterzeichneten ist nun oberhalb der Tiefe, in No. 1065.

G..... u. S.....

(Tagblatt von Basel.)

Briefkasten. E. B. v. H. Wir werden die Skizze unsrem Zeichner zur Benutzung vorschlagen. — J. J. in B. Schon dagewesen. — R. O. in M. Schönen Dank! Sie sollen das Aktenstück zurück erhalten. — E. B. in L. Nous verrons. — H. S. Dito.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.